

morialgeschichte der ehemaligen Benediktinerabtei im aargauischen Muri. Es besteht ein gewisser Konsens darüber, dass das Kloster im Jahr 1027 gegründet worden ist. Allerdings ist die Quellenlage für die Frühzeit des Hauses schwierig, so dass die Vf. zu Recht über „Gründungsgeschichten“ in der Mehrzahlform schreibt. Die älteste schriftliche Quelle zu Muri ist ein Privileg Heinrichs V. aus dem Jahr 1114, das jedoch nur als Abschrift in den sogenannten *Acta Murensia* überliefert ist. In diesem Privileg heißt es, das Kloster sei vom Bischof Werner von Straßburg geweiht worden, einem Verwandten des Grafen Werner von Habsburg. Das nächste maßgebende Dokument, eine diesem Bischof Werner zugeschriebene Urkunde, in welcher der Aussteller als Gründer der Habsburg und Erbauer des auf seinem Besitz gelegenen Klosters erscheint, ist zwar auf das Jahr 1027 datiert, entstand aber eher rund ein Jahrhundert später, vermutlich um das Jahr 1130. Noch späteren Datums sind die *Acta Murensia* genannten chronikalischen Aufzeichnungen, welche die Hauptquelle zur Klostergeschichte bilden: Um 1150 entstanden, sind sie nur in Form einer Abschrift aus dem frühen 15. Jh. überliefert, die auch einen genealogischen Abriss über die frühen Habsburger enthält. In den *Acta* erscheint als Klosterstifterin Ita von Lothringen, die Unterstützung von dem bereits erwähnten Bischof Werner von Straßburg erhalten habe, der hier als Bruder Itas bezeichnet wird. Als Gattin des Grafen Radbot wird Ita gleichsam zur „Urmutter“ der Habsburger, wodurch die Verbindung Muris mit diesem Geschlecht begründet wird. Das Kloster gilt als Grablege der frühen Habsburger, wobei die einzige auch urkundlich belegbare Bestattung diejenige des Grafen Rudolf II. († 1232) ist. Die Nachrichten von weiteren Bestattungen beruhen auf einer unsicheren Quellenbasis, die von keinen belastbaren archäologischen Funden gestützt wird. Die Vf. unterzieht die erhaltenen Dokumente einer sorgfältigen Analyse, die in der Erkenntnis mündet, dass bei der mit den frühen Habsburgern verknüpften Traditionsbildung in Muri von einem Prozess der „invention of tradition“ auszugehen ist. Auch wenn die hochma. Quellenlage unsicher und mit vielen Fragen behaftet ist, erwies sich die in Muri hochgehaltene „Habsburgertradition“ doch über eine lange Zeit als wirkungsmächtig, wie S. in einem weiteren Teil ihrer Studie aufzeigt. Wir beschränken uns hier auf einige ausgewählte Momente aus der mit Muri verbundenen Habsburgerrezeption, so das Wirken von Jakob Mennel, dem Hofhistoriographen Kaiser Maximilians I., „unter dem die habsburgische Ahnenforschung einen entscheidenden Aufschwung erlebte“ (S. 37). In der Absicht, „die Stammlinie der Habsburger bis zu einem möglichst weit zurückliegenden Ursprung zu rekonstruieren“, veröffentlichte Mennel 1518 die „Fürstliche Chronik oder Kaiser Maximilians Geburtsspiegel“, in dem die habsburgische Stammlinie bis zu Hektor zurückverfolgt wird (S. 37f.). Im Zuge seiner Bemühungen besuchte Mennel auch Muri und postulierte als erster eine Grablege der oben erwähnten Ita in der Klosterkirche. In der Folge wurde in Muri selbst verschiedentlich auf die angenommene habsburgische Identität der legendären Klostergründer hingewiesen, so in einer Vedute des Klosters aus dem Jahr 1615, in deren Überschrift Radbot, „Graf von Habsburg“, und dessen Frau Ita von Lothringen als Gründer angegeben werden. Eine Intensivierung erlebten derartige Verweise auf die Rolle der Habsburger beispielsweise im